

Abschrift aus:

Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts - 22/1932

Seiten 237 - 251

### **Wilhelm Middendorff als Freund und Erbe Friedrich Fröbels**

Autor: Adolf Sellmann (1868 - 1947)

In die Reihe berühmter Freundespaare, von denen uns die Geschichte berichtet, gehören auch die beiden Namen Fröbel und Middendorff. Beide waren so eng miteinander verbunden, dass man in der Tat von einem idealen Freundschaftsverhältnis sprechen darf. Deshalb wird man diesem keineswegs durch die Begriffe „Meister“ und „Jünger“, „Lehrer“ und „Schüler“ gerecht. Der Herzensbund, der sie umschloss, war wie jede echte Freundschaft ein Nebeneinanderstehen, ein gegenseitiges Geben und Nehmen, eine gegenseitige Ergänzung ihrer bei aller Ähnlichkeit doch wiederum verschiedenartigen Charaktere. Das Verhältnis dieser beiden Männer zueinander ist bisher trotz der in den letzten Jahren stark anschwellenden Fröbelliteratur nirgendwo genauer dargestellt worden. Nicht einmal Friedrich Fröbel hat man in seiner ganzen Bedeutung und Tiefe erkannt. Fröbel hatte seinen Lebensweg mit der Gründung von Kindergärten beendet. Deshalb übersah man zunächst, dass er nicht nur Kindergärtner, sondern auch Menschheitserzieher und Lebensführer gewesen ist. Wir sind heute dabei, Fröbels umfassende Bedeutung zu begreifen und darzustellen. Die Größe dieses genialen Menschheitserziehers wird uns aber noch deutlicher durch Vertiefung in das Wesen und Wirken seines Freundes Wilhelm Middendorff. Der Versuch, den fast vergessenen Westfalen W. Middendorff in seiner Bedeutung für Friedrich Fröbel unter Heranziehung von bisher unbekanntem, handschriftlichem Material zu würdigen, dürfte deshalb gerade jetzt in einer Zeit der Fröbelrenaissance von Wert sein.

Als Middendorff und Fröbel noch wirkten, da nannte man kaum Fröbel, ohne dass man nicht zugleich auch Middendorff mit erwähnt hätte. Heute wird Fröbel allein gelobt und gepriesen, ohne dass man den Namen Middendorff daneben rühmend erwähnt. A. Diesterweg, der erst nach einigen Bedenken durch die Vermittlung der Frau von Marenholtz-Bülow im Jahre 1849 für Fröbel gewonnen wurde, hat in Bad Liebenstein die beiden Freunde näher kennengelernt. Diesterweg hat immer wieder mit Fröbel auch Middendorff genannt. Die Urteile von diesem Zeitgenossen sind selbstverständlich für uns besonders wertvoll. So lesen wir in dem von Diesterweg herausgegebenen „Pädagogischen Jahrbuch“:

*„In Gesinnung und Richtung stimmten Middendorff und Fröbel merkwürdigerweise überein. Beide wollten die Wahrheit empfangen; Fröbel jedoch mit männlichem,*

*Middendorff mit weiblichem Geiste. Middendorffs großes Auge war daher der Natur gegenüber stets weit offen, Fröbel sah mehr spähend und listig aus, er zwinkerte mit den Lidern. Middendorff war in betreff der in der Natur liegenden objektiven Wahrheit mehr ein Schauer, ein Seher, Fröbel zugleich ein Denker und Forscher."*

In demselben Jahrbuch heißt es dann weiter: „Wenn ich wiederholt sage, Middendorff war ein Kinderfreund; so habe ich nicht nur nichts Neues, sondern eigentlich nichts gesagt, es versteht sich von selbst. Aber doch muss es gesagt werden; denn er war es in einem Grade, von welchem derjenige, der Ähnliches in seiner Umgebung nicht gesehen, nicht an sich selbst erfahren, keine Vorstellung hat, nämlich keine lebendige, bewegende Vorstellung -weil keine Anschauung.

Middendorff glich darin, wie in allem Wesentlichen, seinem Freunde Fröbel. Beide kann man sich in ihrer Wesenheit und Wirksamkeit ohne Kinder gar nicht denken. Bei Fröbel ging das soweit, dass er, wenn er wanderte, im Felde ein Kind bemerkte, er querselbst lief, um ihm einen Augenblick in die Augen zu sehen und ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Middendorff war ruhiger; aber auch er ging vor keinem Kinde vorbei, ohne es zu grüßen, in einer Weise, dass man merkte, dass der pädagogische Tic in ihm erwacht war. Ja, so ist es: Wer nicht ähnliche Menschen gesehen hat, der hat keinen Pädagogen im Pestalozzischen Sinne gesehen."

Immer wieder betont Diesterweg die innige Zusammengehörigkeit Fröbels und Middendorffs, hebt aber zugleich hervor, dass Middendorff stets zu Fröbel als zu seinem Meister und Führer emporgeblickt habe:

„Von den mir im Leben bekannt gewordenen Menschen weiß ich Middendorff keinen gleich zu stellen, keinen in betreff der Einheit und individuell-persönlichen Vollendung seiner Natur. Wer dies liest, wird sich vielleicht dessen erinnern, was ich von Fröbel ausgesagt: ich denke daran, wie Middendorff ihn stets hoch über sich erblickte, und es ist wahr, Fröbel war erfindungsreicher, schöpferischer, genialer als Middendorff; aber inbetreff der Einheit des ganzen Wesens und in betreff der sicht-, fühl- und greifbaren Unbefangenheit, Hingebung und Reinheit des Herzens und des Gemütes stelle ich keinen über, ja keinen neben Middendorff." „Fröbel übertraf ihn an genialer Darstellung. Die Lauterkeit der Gesinnung, die Begeisterung für die Idee, die sie erfasst hatten, die bezaubernde Kraft auf empfängliche Gemüter hatten beide miteinander gemein. Zwei Herzen und ein Gedanke, zwei Seelen und ein Gefühl, Orestes und Pylades, Kastor und Pollux, Damon und Phintias, Fröbel und Middendorff.

Fröbel wusste, was er an dem Middendorff hatte, und Middendorff, der Greis, sah noch mit bewunderndem Blicke zu Fröbel hinauf. Beide waren geeint durch die Idee der Erziehung, beide genährt und groß gezogen durch den Geist Pestalozzis,

den sie lebenslang verehrten, ohne ihre Selbständigkeit und Eigentümlichkeit zu verlieren."

Wir nennen noch einen zweiten Zeitgenossen, der beide Pädagogen nebeneinander gesehen hat, nämlich den Schuldirektor Wichard Lange in Hamburg. In einer Rede, die er über Fröbel bei der Gedenkfeier an das 25jährige Bestehen der ersten Hamburger Bürgerkindergärten im Jahre 1876 hielt, wird Middendorff als der treueste Mitarbeiter und als der „Aaron“ Fröbels bezeichnet. An anderer Stelle verdeutlicht der Hamburger Pädagoge das Verhältnis von Fröbel und Middendorff ebenfalls an dem Freundschaftsverhältnis zwischen Orestes und Pylades.

Die Mitwelt hat also Middendorff neben Fröbel nicht übersehen. Ja, in Einzelfällen waren die Zeitgenossen geneigt, Middendorff höher als Fröbel zu werten. Dazu gab nicht nur die stolze körperliche Erscheinung und das leuchtende Auge Anlass, sondern vor allem seine liebenswürdigere und offenere Art, den Menschen zu begegnen. Middendorff hat immer wieder dort vermittelt, wo infolge des finsternen und abweisenden Wesens Fröbels Konflikte auszubrechen drohten oder schon ausgebrochen waren. Welchen gewinnenden Eindruck Middendorff machte, soll hier noch an einem Sonderbeispiel gezeigt werden: In Hamburg bestand um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein lebendiger und tätiger Frauenverein, der sich besonders die Förderung weiblicher Bildung angelegen sein ließ. Fröbel wurde aufgefordert, in Hamburg Kindergärten zu begründen und Kindergärtnerinnen heranzubilden. Berta Traun und Frau Wüstenfeld aus Hamburg besuchten zunächst erst den Neffen Friedrich Fröbels, Karl Fröbel, in der Schweiz, der damals Vorsteher eines Erziehungsinstituts in Zürich war. Auf ihrer Heimreise von der Schweiz reisten sie nach Liebenstein, um Näheres mit Fr. Fröbel zu besprechen und ihn überhaupt kennenzulernen. Die Frauen trafen zuerst Middendorff, der auf sie den größten Eindruck machte, so dass sie ihn für den großen Kinder- und Menschenfreund Fröbel hielten. Mit aller Bescheidenheit, aber zugleich mit begeisterten Worten wies Middendorff auf Fröbel als auf den Träger der Idee hin. Als die beiden Frauen dann Fröbel kennenlernten, gefiel ihnen dieser bei weitem nicht so wie Middendorff. Deshalb traten sie in Hamburg lebhaft dafür ein, dass unbedingt Middendorff mit nach Hamburg kommen müsse. So ist es auch geschehen, dass Middendorff im September 1849 zunächst in Hamburg den Weg für Friedrich Fröbel gebahnt hat.

Wenn wir nun den Freundschaftsbund beider des näheren würdigen wollen, so müssen wir die gleiche Idee an die Spitze stellen, von der sich die beiden Freunde abhängig fühlten, der sie ihr Leben und Streben weihten. Das ist die pädagogische Idee, der Gedanke der Menschheitsziehung. Dieser großen Idee suchten sie

allezeit in Selbstlosigkeit, Hingabe und Demut zu dienen. Ihr brachten sie die größten Opfer: Hunger, Entbehrung, Verfolgung. Middendorff ist jahrelang unter Entbehrungen fern von Weib und Kind in der Schweiz geblieben. Er fühlt sich von Gott dahin berufen. Dieser Idee der Menschheitsziehung wollten nicht nur diese Beiden dienen, auch die Familien H. Langethals und J. Barops, überhaupt der ganze Familien- und Freundeskreis in Keilhau sollten dem großen gemeinsamen Werk dienstbar sein. Jeder, der als Lehrer oder sonstwie in den Keilhauer Kreis eintrat, sollte von der Idee, von dem Geist des Ganzen erfasst werden und dementsprechend in seinem Leben handeln. Um das Jahr 1850 schienen zwei Mitglieder dieses Kreises der Einheit und der Einigung, nämlich Langethal und Barop, es an der „Lebenstreue“ fehlen zu lassen; allein Fröbel und Middendorff kamen nicht ins Schwanken. Ihre Freundschaft wurde nur um so inniger und fester. In einem Brief, den der siebzigjährige Fröbel im Rückblick auf sein ganzes Leben am 7. April 1851 an Middendorff richtet, heißt es:

„Es handelt sich weder um einen Fröbel noch um einen Barop noch um einen Langethal, sondern darum, dass das Wahre und Rechte geschehe und der Mensch für das Wahre, Rechte und Gute Leben, Gut und Blut einsetze.“ Fröbel wie Middendorff ging es stets um die Sache, niemals um Personen.

Die pädagogische Idee, der sie dienen, ist nur zu verstehen, wenn man sie durchaus religiös auffasst. Das Leben beider war in gewissem Sinne nichts anderes als Gottesdienst. Für sie offenbarte sich Gott nicht nur in Blumen und Sternen, nicht nur in der Geschichte sowie vornehmlich im Leben Jesu, sondern auch in jedem einzelnen Kinde, das geboren wurde und das zu erziehen war. Von diesem Gott fühlen sie sich geführt und geleitet. Vielleicht tritt uns die tiefreligiöse Auffassung des Lebens noch stärker und deutlicher bei Middendorff entgegen. Er fühlt sich überall von der Hand Gottes geleitet, auf den Händen Gottes getragen. So schreibt Middendorff an Fröbel in einem Brief vom 6. Febr. 1836 aus Willisau: „Dass wir unter der unmittelbaren Führung des Höchsten stehen, wird mir immer fühlbarer“.

An einer andern Stelle desselben Briefes heißt es: „Gott ist dem Menschen nahe und steht ihm bei unmittelbar und durch Menschen - das sind meine letzten tiefrührenden Erfahrungen. Nur mit ihm werden wir es erreichen, werde auch ich zum Seelenziele gelangen.“ In einem Brief vom 4. Mai 1836 schreibt er: was geschieht, eine höhere Führung glaubend und zu erkennen strebend, habe ich nur den Wunsch, dieser Erkenntnis nur immer treuer zu folgen.“ Es gibt für ihn keinen Zufall und keine Äußerlichkeit oder Nebensächlichkeit im Leben. Wenn z. B. die Kinder der Keilhauer Anstalt nach Blankenburg kommen wollen und sollen, dieser

gemeinsame Ausflug aber wegen strömenden Regens ausfallen muss, so sieht er auch darin eine höhere Fügung.

Die Freundschaft zwischen Fröbel und Middendorff stellt keine Interessengemeinschaft, keine Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit dar, sondern sie ist opferbereiter Dienst im Heiligtum des Herrn, in dem beide gleichberechtigt ihres Priestertums walten, wenn auch im Beginn dieser Freundschaft Middendorff in Fröbel mehr den Hohenpriester sieht. Den Verlauf dieser Freundschaft können wir im Einzelnen an der Hand des Lebensganges beider genau verfolgen. Wir sind dazu in besonders guter Lage, weil uns ein umfangreicher Briefwechsel erhalten ist, der im Großen und Ganzen noch heute als gänzlich unbekannt gelten darf.

Dieser Briefwechsel führt uns natürlich nur in die Zeiten, wo beide Freunde räumlich voneinander getrennt waren. So treten uns dort besonders die Zeiten entgegen, wo Middendorff in Keilhau, Fröbel in Willisau (1831-33), Middendorff in Willisau, Fröbel in Burgdorf (1834-36), Middendorff in Keilhau, Fröbel in Blankenburg (1839-46), Middendorff in Keilhau, Fröbel in Hildburghausen (Nov./Dez. 1841), Middendorff in Keilhau, Fröbel in Liebenstein (1849-52) waren. Einen näheren Einblick in diesen Briefwechsel hatte schon früher Henriette Breymann; eine Nichte Fröbels, die ihm geistesverwandt war, getan. Sie schreibt fast zehn Jahre nach seinem Tode an Louise Fröbel in Hamburg: „Ich bin in einer eigentümlich weichen Stimmung; ich las in Fröbels und Middendorffs Briefen und schaute in die Vergangenheit zurück. O, wie schmerzt es mich noch immer, dass ich damals nicht war wie jetzt, und dass jetzt die beiden Geister von uns geschieden sind, die ich damals nicht verstand. Doch was hilft es zu trauern. Raffe dich auf, Seele, und werde derer würdig, die dich an ihrem Herzen hielten, die uns jetzt noch umschweben.“ Henriette Breymann erwartet von der genauen Kenntnis dieses Briefwechsels eine Läuterung der eigenen Seele. -Wer genaueren Einblick in diesen Briefwechsel, aus dem bisher kaum etwas veröffentlicht ist, getan hat, wird dem durchaus zustimmen müssen.

Bevor wir nun in Kürze darzulegen versuchen, wie Fröbel und Middendorff als Freunde gemeinsam durchs Leben gewandert sind, möchten wir noch einige Bemerkungen allgemeiner Art vorausschicken. Es ist selbstverständlich, dass wahre Freunde sich ihre geheimsten Herzensregungen gegenseitig offenbaren, vor allem auch ihre Fehler offen bekennen. So betont Middendorff, der seine Freundschaft mit Fröbel als etwas ganz Besonderes ansieht, auch immer wieder mit dem stärksten Nachdruck, dass zwischen Freunden die allergrößte Offenheit bestehen müsse. In diesem Zusammenhange kommt er auch auf die allgemein menschliche Bedeutung der Beichte zu sprechen. So schreibt er in einem Briefe

vom 8. Okt. 1834, dass die kirchliche Beichte durchaus etwas Berechtigtes an sich habe: „Ich erkenne die Beichte als unendlich Teures, rein Notwendiges. Wo ich gefehlt gegen den Einzelnen, da ist mein Herz nicht eher ruhig, bis ich den Fehl gegen den Einzelnen wieder gut gemacht habe, und wir wieder eins sind. Die Seele ist wie Tau so rein, sie duldet gar nichts in sich, was trüb oder unrecht ist. Den Reinen oder Reineren kann ich es freilich nur sagen.

Siehe, da hast Du in der katholischen Kirche die Beichte an den Priestern, auch in der protestantischen Kirche wird solche Beichte vorausgesetzt, und es ist wohl noch der Fall. Voraussetzung ist es, dass man diese Sünde nur denen bekennt, die ein heiliges Leben führen. Ich bin unendlich glücklich, selig, wenn ich durchs Erkennen und dann durchs Bekennen das Schlechte gleichsam mit vereinten Kräften verbannt habe. Ich fühle dann das lautere Lebenswasser ungehemmt in mir einströmen. Das gute Kind kann nicht leben, nicht schlafen, ohne seiner Mutter oder seinem Vater das Gefehlte gesagt zu haben und mit ihm wieder eins zu sein. So der Mensch, der oft nicht sterben oder einschlafen kann, ohne noch ein Schuldbekennnis abgelegt zu haben.“ Middendorff hatte stets eine tiefe und starke Sehnsucht nach Lauterkeit und Reinheit im Herzen. Durch die Freundschaft will er von dem „Erdigen seiner Natur“ frei werden, will er der Gottheit näher kommen.

Wenden wir uns nun des näheren dem Werden und dem Verlaufe der Freundschaft dieser beiden Menschheitserzieher zu.

Am Morgen des zweiten Ostertages, an einem herrlichen Apriltage des Jahres 1813, machten die Lützower Jäger zur Mittagsrast zwischen Dresden und Meißen halt. Dort wurde Fröbel mit seinem Thüringer Landsmann H. Langenthal bekannt. Langenthal stellt dann Fröbel seinem Berliner Studienfreund Wilhelm Middendorff aus Brechten bei Dortmund vor. Diese Mittagsrast im April 1813 ist der Beginn der Freundschaft geworden. Fröbel und Middendorff haben dann unter den Lützowern den Feldzug 1813/14 mitgemacht. Kriegskameradschaft hat ihre Freundschaft erhärtet. Im Juli 1814 ging Middendorff zunächst in seine westfälische Heimat. Er wanderte dann Herbst 1814 seines theologischen Studiums wegen wiederum nach Berlin, wo er wieder mit Fröbel zusammentraf, der Assistent am Mineralogischen Institut war.

Fröbel ging dann im Spätherbst 1816 nach Griesheim, um dort die Kinder seines verstorbenen Bruders zu erziehen und eine Erziehungsanstalt zu gründen. Die Anstalt wurde im Frühjahr 1817 nach Keilhau verlegt, wohin Middendorff bald folgte. Die Kriegskameraden hatten mitgeholfen, das Vaterland äußerlich zu befreien; durch ihre Erziehungsarbeit sollte die innere Freiheit für das Volk errungen werden. Middendorff, der über 11 Jahre jünger war als sein Freund,

sieht in Fröbel den starken und sicheren Führer zu diesem Ziel, dem er sich daher freudig unterordnet. Die Freunde werden auch noch durch Bande der Verwandtschaft fester aneinander geknüpft, als Middendorff am Himmelfahrtsfeste 1826 die Nichte Fröbels heiratet. Im Sommer 1831 geht Fröbel nach der Schweiz, um in Wartensee eine neue Erziehungsanstalt zu gründen und um dadurch für die pädagogische Idee in weiter Ferne neuen Boden zu gewinnen. Middendorff verlässt im Sommer 1834 Weib und Kinder, um auf diesem neuen Missionsgebiete für den Erziehungsgedanken tätig zu sein. Im Herbst 1838 kehrt er nach Keilhau zurück und unterstützt gleichzeitig aufs kräftigste seinen Freund Fröbel, der inzwischen in Blankenburg in Thüringen neue Pläne zu verwirklichen sucht und dann auch 1840 den „Allgemeinen deutschen Kindergarten“ gründet. Als Fröbel verschiedene Werbereisen macht, steht Middendorff ihm treu zur Seite.

So war auch Middendorff mit in Darmstadt und Frankfurt, in Leipzig und Dresden, in Göttingen und Hamburg. Als Fröbel 1850 in Liebenstein, die „Anstalt für allseitige Lebenseinigung“ gründet, ist wiederum Middendorff ihm bei der Durchführung dieses Planes ein treuer Helfer. So hat Middendorff überall dem Erziehungswerk seines Freundes die Wege ebnen helfen. Er hat Schwierigkeiten beseitigt, etwaige Gegner tapfer bekämpft. Der sonst so milde und äußerst liebenswürdige Middendorff war z. B. ein tapferer Held, als es galt, die üblen Verdächtigungen K. Herzogs zurückzuweisen. Wie mutig hat Middendorff auch seinen Freund verteidigt, als das Kindergartenverbot der preußischen Regierung vom 7. Aug. 1851 das Lebenswerk Fröbels zu vernichten drohte!

Bald nach dem Kindergartenverbot, kein volles Jahr später, starb Fröbel am 21. Juni 1852. Middendorff hat eine kleine Schrift „Fröbels letztes Geburtsfest“ herausgegeben, aus der wir gerne größere Abschnitte zum Abdruck bringen würden, um zu zeigen, mit welcher Liebe und Verehrung Middendorff an seinem Freunde Fröbel hängt, dessen letzte Lebensstage und Lebensstunden er aufs genaueste beschreibt. Diese Schrift ist das gedankenreiche Denkmal, das der Freund dem Freunde zu Ehren errichtet hat.

Bis jetzt hatte er an der Seite seines Freundes der Erziehungsidee gelebt. Nun stand er einsam und verlassen da. Wer sollte das Lebenswerk Fröbels fortführen? Wie schwer Middendorff mit sich gerungen hat, geht aus Aufzeichnungen, die er am 29. Juni 1852 in sein Tagebuch machte" klar hervor. Dort liest man:

„Nun er aufgehoben, weg ist:  
Kann ich, muss ich da sein,  
Kann ich, muss ich selbständig werden.“

Auf der nächsten Seite des Tagebuches lesen wir weiter: „Jawohl -er abgetreten - alle mich an seine Stelle fordernd; ich kann die Stelle aber nur als I c h ausfüllen.“ Dann folgten weitere Ausführungen, die infolge der eigenartigen Verkürzungen und des stichwortartigen Charakters unverständlich sind. Es geht aber klar daraus hervor, dass Middendorff eben noch große Bedenken hatte, die verantwortungsschwere Nachfolgerschaft auf sich zu nehmen. Schließlich hat er sich durchgerungen und hat mit aller Kraft und auch mit reichem Erfolg die Fortführung des Fröbelschen Erziehungswerkes auf sich genommen.

Wie klar Middendorff seine Aufgabe vor sich sah und mit welcher Energie er sie zu lösen bestrebt war, geht aus einem Briefe hervor, den er an seine Landesfürstin, Karoline Luise von Schwarzburg-Rudolstadt, am 18. Nov. 1852 geschrieben hat. Dieser bedeutsame, bisher noch nicht veröffentlichte Brief, hat den Wortlaut:

„Durchlauchtigste Frau Fürstin, Edle Frau Fürstin Mutter!

Höchst Ihr Schreiben vom 4. September, das ich in Marienthal empfang und aus Keilhau beantwortete, hat mich Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht aufs neue zu tiefem Danke verpflichtet. Nicht nur, dass mir diese Zeilen Ihrer hochwürdigen Hand in diesem Alter ein so teures Andenken sind, nein auch die Huld und Güte, mit welcher Sie darin Höchst Ihr Wohlwollen bezeigen, jenes hellschauende Anerkenntnis und Gutheißen, dass ich die Schülerinnen des Verewigten in ihrem Unterrichte fortgeführt, die Hochachtung, die Höchst Sie gegen den Dahingeschiedenen unverhohlen zu erkennen geben, hat mich ergriffen, und im Vertrauen und Mute auf der angewiesenen Bahn mich erhoben und gestärkt. Bei einer Doppelforderung des Lebens, da ist es nicht leicht, mit Sicherheit zu gehen. Da kann nur eines helfen, der feste Blick auf die Winke von oben. Und dies ist ein Erbteil, das ich vor allem von unserm geschiedenen Teuren erhalten habe, nämlich das unverrückte Nachgehen nach der Weisung und Vorschrift der Vorsehung. Sein Auge war stets auf ihre Zeichen gerichtet, und, wenn er sie erkannt, wankte er nicht, ihr unbedingt zu folgen. Darum ist es nicht allein seine Lehre, wodurch er der Welt nützet, sondern vor allein sein Leben, womit er seine Lehre selbst bestätigt und besiegelt hat.

Dies zeigt sich besonders auch an seinem Ende. Denn in der Tat kann man über Einen das Schlussurteil nicht fällen, bis dass er selbst geschlossen hat. Dieses Ende habe ich durch Gottes Güte angeschaut und beachtet. Und wegen dessen, was es mir selbst gezeigt und gegeben, hielt ich es bei der Aufforderung, die deshalb an mich erging, für meine Pflicht, es anderen wiederum zur Betrachtung darzubieten. Vielmals habe ich dabei an Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht gedacht, deren hohes Alter mir nah und fern in so klarem Silberglanz zuleuchtet. Und musste

darum auch zu mir sagen: O die edle Fürstin Mutter, welche ja seine segnende Landesmutter, die hohe Pflegerin seiner Bestrebungen war, die er so hoch verehret und gebildet hat, wird eine Freude haben, den Sohn Ihres Landes so sterben zu sehen. Deshalb erlaube ich mir, Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht den einfachtreuen Bericht seiner letzten Erdenwallfahrt zu übersenden.

Da es aber für jeden das Leben sinnig und christlich fromm Führenden tröstend und stärkend ist, einen „Gerechten“ enden zu sehen, so gestatten mir Eurer Durchlaucht, dass ich durch höchst Sie Ihren hohen Anverwandten, den von mir so tief verehrten fürstlichen Schwestern, Ihrer Hoheit der Frau Erbgroßherzogin und Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Karl, so wie den hohen Schwieger-töchtern, Ihrer Durchlaucht der regierenden Frau Fürstin, Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Albert und Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Adolph in Ehrerbietigkeit es überreichen darf. Den Kurs der Schülerinnen des Verewigten habe ich am Reformationsfeste mit Gottes Hilfe geschlossen. Sie sind bereits in entsprechende Wirkungsstätten getreten, und ich hoffe, dass das in ihnen geweckte Glaubens- und Liebesfeuer weiterzündet wird, zum Segen der unmündigen Kleinen. Die so gemachte Erfahrung, wie die an mich ergehende Aufforderung, hat mir den Mut gestärkt, auf dieser Bahn fortzuwirken, und, wie den Kindern im Herzen zugetan, so auch den Jungfrauen mich zuzuwenden, um sie auf die Wichtigkeit ihres-erziehenden Berufes hinzuweisen, und ihnen die Mittel, denselben in Christi Sinn zu erfüllen, nach Vermögen zuzuführen. So hoffe ich, wird durch treue Fortführung seines Segenswerkes das Andenken „dieses Gerechten“ auch fort und fort bei uns in Segen bleiben.

Indem mein Herz so oft in dankbarster Verehrung Ihrer Durchlaucht Huld und Güte gedenkt und in der Stille für Höchst Sie Gesundheit, Heiterkeit und Frieden erfleht, bleibe ich unwandelbar

Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht in Kindes-Ehrfurcht ergeben  
Wilhelm Middendorff. Keilhau, den 18. November 1852."

Middendorff verlegte die „Anstalt für allseitige Lebenseinigung“, in der Fröbel Kindergärtnerinnen ausgebildet hatte, von Liebenstein nach Keilhau. Auch Fröbels zweite Frau, Louise Fröbel geb. Levin, siedelte dorthin über. Hier war die eigentliche Wirkungsstätte Middendorffs, hier wohnte seine Familie, hier hatte er alle die Lehrer und Freunde zur Verfügung, die an der Erziehungsanstalt tätig waren. Durch öffentliche Anzeigen hatte er auf diesen Ortswechsel hingewiesen.

Im Frühjahr 1853 wurde in Keilhau ein neuer Lehrgang eröffnet, zu dem sich eine Reihe von jungen Damen eingefunden hatte, die den Kindergärtnerinnenberuf ergreifen wollten. Wir nennen u. a. Friederike Janson aus Oldenburg, Eleonore

Heerwart aus Eisenach, Thekla Naveau aus Mühlhausen in Thüringen, Frau Dr. Georgens aus Baden-Baden. Der eigentliche Leiter und Führer dieses Lehrganges war Middendorff, der bestrebt war, durchaus in den Spuren von Fröbel zu wandeln. Um den jetzt einsamen, von Fröbel verlassenen Middendorff genauer zu charakterisieren, gehen wir etwas näher auf diese Zeit ein.

Das Sommerhalbjahr 1853 bedeutete für alle Teilnehmer an diesem Lehrgang eine segensreiche Höhenwanderung. Mir liegen Briefe einer Teilnehmerin, der Thekla Naveau, vor, die sie im Sommer 1853 von Keilhau aus an ihre Mutter geschrieben hat. Mit den stärksten Worten rühmt sie den Segen und die Herrlichkeit ihres Keilhauer Aufenthalts. So schreibt sie: „O, meine liebe Mutter, ich bin jetzt in meine wahre Heimat gekommen. Meine liebe Frau Fröbel, wie liebe ich die, und Middendorff und den ganzen Keilhauer Kreis, wie wohl ist einem mitten unter so wahren Menschen". „Es wird später das Leben auch seine Stürme, seine heißen Tage bringen, ich bringe mit hinein die Erinnerung an diese Oase, wo ich mit Blumen und reinen Menschen lebe; ich kann jetzt nichts anderes schreiben, als wie glücklich ich bin. Wenn nichts Störendes dazwischen kommt, so ist dies der schönste Sommer meines Lebens. Äußeres und inneres Leben ist in denjenigen Einklang gesetzt, der die volle Befriedigung gibt."

In diesem Zusammenhange wird besonders Middendorff gepriesen. Er erteilt selbst einen großen Teil des Unterrichts und leitet die Ausflüge, die man in prächtigster Weise in Keilhau zu machen versteht. Er ist mitten unter der spielenden Jugend, wenn gespielt wird. Auch wenn andere Lehrer den Unterricht geben, ist er bei diesem zugegen. Es will uns scheinen, als ob in der Anstalt noch derselbe Gemeinschaftsgeist herrscht, wie im Jahre der Gründung 1817. Lehrer und Schülerinnen nennen sich Du. Nicht nur der Unterricht ist gemeinsam, sondern auch das Essen, an dem auch die Familien der Lehrer und der Fröbelschen Verwandtschaft teilnehmen. Gemeinsam ist auch die Erholung, das Schwimmen, das Wandern. Von Middendorff heißt es u. a.:

„Herr Middendorff ist selbst so ungemein tätig und nie ermüdet, dass er auch in andern tüchtige Kräfte voraussetzt. Und dabei ist es sein ganzer Wunsch, uns möglichst auszurüsten".

„Herr Middendorff ist glücklich unter seinen geistigen Kindern und höchst liebenswürdig. Es ist nur ein Sinn und ein Wille in uns." „Middendorff ist so heiter, so lebensfroh, ein wahres Bild eines in sich vollendeten Seins". 1) Dabei weist Middendorff immer wieder auf den großen Meister Fröbel hin. Von Keilhau aus werden die Stätten Fröbels in Blankenburg besucht. Am Ende des Lehrganges, im Sept. 1853, wird eine mehrtägige Wanderung nach Oberweißbach gemacht, um

die Stätten der Kindheit Fröbels zu besuchen und sich im Kirchenbuch die Einzeichnung der Geburt und Taufe Fröbels zeigen zulassen.

Vor allem wird in dem echten Fröbelschen Geist gelebt und gelehrt. Die Einheit von Natur und Geist wird immer wieder betont. Die Liebe zur Natur wird gepflegt. In der Natur sollen die Schülerinnen lesen lernen, in der Welt der Steine, der Blumen, der Sterne.

Selbsttätigkeit ist Hauptgesichtspunkt bei allem Tun und Treiben. „Unsere Aufgabe ist es, erst den Tätigkeitstrieb in uns selbst recht zur Bewegung zu bringen, dann in anderen“. Durch diese Selbsttätigkeit soll die freie Entwicklung gefördert werden. All das, was im Menschen schlummert, soll geweckt, das Unsichtbare sichtbar, das Nichtdaseiende seiend gemacht werden. Das Leben soll gepflegt und gefördert werden. Dabei wird das Lebensprinzip aufgefasst als eine Vermittlung oder als ein Ausgleichen von Gegensätzen. Wer das Leben recht versteht, der sieht überall solche Gegensätze, der sieht Gott und die Welt, die Einheit und die Allheit. „Leben im All ist nichts anderes als das Streben des großen Einen, sich in der Allheit darzustellen“.

Bei dieser Betätigung spielt die Handarbeit eine große Rolle, das Ausschneiden, das Zeichnen, das Formen. „Nur der weiß den Wert der Arbeit zu schätzen, dessen Hände selbst gearbeitet haben, -versäumt doch ja nicht, unsere Kinder in die Werkstätten der Handwerker zu führen. Aus den Kreisen der Künstler und Handwerker gingen unsere größten Dichter und Denker hervor.“

Nach diesen Einblicken in die Tätigkeit Middendorffs im Sommer 1853 glaubt man einen Mann, der noch in voller Lebenskraft steht, vor sich zu haben.

Sicherlich hat Middendorff damals noch den allerstärksten Einfluss auf seine Umgebung ausgeübt. Nicht nur bei der Arbeit, sondern auch bei den Ausflügen ging er der Jugend voran, selbst noch von jugendlichem Geiste beseelt. Die Eindrücke, die Middendorff bei diesen Ausflügen oder bei sonstigen festlichen Gelegenheiten empfing, fanden vielfach wiederum in Gelegenheitsgedichten einen begeisternden Ausdruck. Er muss überhaupt in seinem Vortrag und in seinem Unterricht sehr lebendig und eindrucksvoll gewesen sein. Dabei beachtete er das Kleine und Kleinste, suchte aber zugleich alles Einzelne wieder zu einer höheren Einheit zusammenzufassen. So wird durch ihn die Jugendlust und die Lebensfreude seiner Schüler und Schülerinnen nicht gehemmt und gedämpft, sondern im Gegenteil angeregt und gesteigert worden sein. Thekla Naveau schreibt: „Wie oft fallen wir Mädchen einander in die Arme mit dem Ausruf: „Wie schön ist das Leben, schön ist's auf dieser Welt.“ - Das ist der Anfang eines Liedes,

das in Keilhau oft gesungen wurde. Gerade auch das Lied war etwas, das Middendorff, der den Gesangunterricht erteilte, besonders pflegte.

Middendorff, der immer wieder auf seinen Meister Fröbel hinwies, hatte im Sommerhalbjahr 1853 eine besondere Gelegenheit, sich mit Friedrich Fröbel und seinem Werke in großem Zusammenhange zu beschäftigen. Am 21. Juni 1852 hatte Fröbel in Liebenstein die Seinen für immer verlassen. Ein Jahr später, am 21. Juni 1853, wurde diesem Todestages von Middendorff sehr ausführlich gedacht. In seinem Tagebuch sind die Gedanken fixiert, wie er sie damals geäußert hat.

Wir lesen dort: „Es ist der Todestag dessen, der unsere Lebensgemeinschaft gestiftet, der Keilhau gegründet, der den Kindergarten ins Leben gerufen hat. Wenn die Feier solchen Tages weniger darin besteht, uns einer dunklen Wehmut zu übergeben, als nach dem Licht seines Lebens zu fragen, so ist es uns doch auffallend, dass statt gestern, wo am frühen Morgen der Himmel so blau war und die Sonne so klar schien, heute die regentriefenden Wolken zu trauern scheinen. Aber recht haben wir, dass wir solch einen Tag nicht vergessen. Denn wie auf den Ausgang einer Sache so viel ankommt, so auch auf den Ausgang eines Menschen, auf die Art seines Sterbens. Da können wir denn sagen: Heil dem, der so scheiden kann, wie dieser Geschiedene, der so sorglos einschläft, dessen Geist mit solchem Frieden die Erde verlässt! Er war innig verbunden mit dem, der in die Welt gesandt ist, um die Menscheneinigung mit Gott herzustellen. Sein inneres Wesen trat mit Klarheit ungehemmt hervor. Dies zeigte sich in der Ruhe des Gemütes und der Klarheit des Geistes und dem Ernst des Herzens. Das zeigte sich in der großen Liebe zu der Natur, die er, besonders den Blumen gegenüber bewies, das zeigte sich in der Zärtlichkeit zu den Kindern, das zeigte sich in der Liebe zu seinen Freunden und Nächsten, das zeigte sich in der Dankbarkeit für jede Gabe, für alles, was er empfangen hatte, so dass die ganze Seele wie ein Hauch des Dankes erschien. So schlummerte er ein, wie er gewünscht hatte, sanft und mild wie ein Kind, wie ein Kämpfer, der bis zum letzten Hauch kämpft. Und als er entschlummert Kinder, die er mit so lieblicher Freude umkränzt, kamen, um ihm ihre letzte Liebe und Dankbarkeit zu zeigen und brachten ihm Sträuße und Kränze, so dass die enge Behausung, die die sterbliche Hülle nun bald umschloss, mit den lieblichen Blumenkindern des Jahres ganz umschlossen und umschlungen war.

Von nah und fern kamen alle herbei, ihm die letzte Ehre zu bezeigen, ihn noch einmal zu begleiten. O, wie rührend klangen die Lieder empor, von wo sonst solche heitern Lieder ertönt waren. Da, wo er sonst die fröhliche Kinderschar so oft geführt und wo die Stimmchen so fröhlich ihm zugetönt, da folgte ihm jetzt alles so friedlich und stumm. Aber wie auf diesem Gange die feierliche Stimme von

oben, die Glocke, ertönte, um die Menschen hinaus zu lenken und an ihre Unsterblichkeit zu mahnen, so kamen auf diesem Gange noch höhere Stimmen - aus dem dahinrollenden Gewitter und aus dem zuckenden Blitz rief es:

„Auf zum Licht, auf ihm nach, nach oben!“ Es öffnete sich die Wolke, als sein Leib in die Gruft ging, als wollte sie die Gruft besprengen. und weihen, als wollte sie sie tränken wie ein Samenkorn getränkt wird zum Auferstehen. Ja, man fühlte: Dieser Tote stirbt nicht, sein Geist lebt, sein Gedanke wirkt fort, sein Werk breitet sich aus. Alle, die das offene Grab umstanden, die fühlten, es ist nur die Hülle, die da versenkt wird.

Der Geist geht in die höhere Gemeinschaft der Geister, die er hier zu wecken, zu vereinigen bemüht war. Aber hierdurch soll ihm eine Gemeinde erwachsen, die da wirkt für das, wofür er gestrebt. Er selbst soll mit Freuden hier herniederblicken können, er soll sehen, dass er nicht umsonst gelebt hat auf Erden, dass er nicht vergeblich gerungen, nicht ohne Frucht bleibe.

Sollte ein solches Werk untergehen, wofür er ein ganzes Leben, Gut und Blut eingesetzt, alle Freuden mit Freuden dahingegeben, um andern Freude und Heil zu schaffen? Ein solches Werk, wie kann es untergehen, es ist das Werk der Zeit, das Ringen der Menschheit selber, deren Geburtswehen er so stark fühlte, deren neuen Frühling er im Geist schaute und mit allen Kräften zu wecken suchte.

Über der dunklen Grabesstätte schwebt es wie eine lichte Flamme, wie ein Cherub umschwirrt uns sein Himmelssinn und reißt uns empor vom Staube, zieht uns aus der Vereinzelung in das gemeinsame Leben, aus der Trennung zur Einigung. Denn Einheit war die Seele seiner Seele. Einheit mit dem Ewigen und Ureinigen, wie dem Quell alles Seins und Denkens und Lebens Einheit mit dem großen heiligen Wesen, das wir die Natur nennen, mit der er so vertrauten Umgang pflog, wie ein Priester mit seiner Gottheit, wie ein Kind hingegossen ist am Busen seiner Mutter, ein Sohn vertrauend blickt in das Auge des Vaters ; Einheit mit der Menschheit, die er weniger in ihrer Zwiespältigkeit und Vereinzelung schaute, als in ihrer großen Bestimmung, ein ganzer Mensch zu sein, der das Wesen Gottes erkennen und kund tun soll ; Einheit mit sich selbst, mit seinem eigensten Wesen und Leben :

O, wo war einer, der so geschlossen in sich stand, der alles wie Opferholz hingab dem seligen Feuer seiner Idee, dass die Edelsten bekannten: Größere Liebe zu seiner Idee hat kaum ein Mensch auf Erden bewiesen. Einheit war sein letztes Streben auf Erden, ein Werk, einen Abglanz im kleinen Kreise engverbundener Menschen in Wirklichkeit hier darzuleben. Einheit, Einigung war die letzte Tat seines Lebens, mit welcher er freudig und selig hinüberschlummerte zu dem ewigen Urquell aller Einheit. Drum mag uns dieser Schlummertag unvergessen

sein, auf dass er uns werde immer mehr ein Tag des Erwachens, und dass, wie das Hoffnungswort an seinem Grabe erklang, auch unser Wort sei: O, möge unser Ende also sein wie das dieses Gerechten. Wir finden uns mit ihm im engsten Verhältnisse, sein Werk treiben wir. Deshalb müssen wir auch in seinem Geiste aufgeben und wirken. Sein Geist ist aber Liebe aller; Liebe der Menschheit, Liebe und Pflege des Menschen zur Darstellung des Göttlichen, zur Erstehung des neuen Menschheitsfrühlings. Tun wir das, dann können wir wirklich getrost und sicher sein, wenn die Scheidestunde für uns hier schlägt."

Diese Niederschrift -genau ein Jahr nach dem Todestage Fröbels -hat für uns besonderen Wert, weil sie die Gedanken wiedergibt, die Middendorff über das Lebenswerk Fröbels am Ende seines Lebens gehabt hat.

Nach dem Sommerlehrgang hätte Middendorff Ruhe nötig gehabt; aber er gönnt sich keine Ruhe. Mit einigen der entlassenen Kindergärtnerinnen reist er Anfang Oktober 1853 nach Weimar und Eisenach. Von da aus fuhr er allein weiter nach Kassel, Marburg, Frankfurt a.M., Darmstadt, Karlsruhe, Baden-Baden, Durlach, Heidelberg, Wiesbaden, Darmstadt, Frankfurt a.M., Guntershausen, Gotha, Weimar, Keilhau. Über 3 Wochen war er unterwegs. Aber es war alles andere als eine Erholungsreise für ihn. Überall wurden Kindergärten und Fröbelfreunde begrüßt, Anregungen gegeben, Reden gehalten, Briefe geschrieben.

Als der Unterricht nach den Herbstferien wieder begann, litt Middendorff sehr an Kopfschmerzen und musste den Unterricht öfters unterbrechen. In der Nacht vom 25. zum 26. Nov. 1853 bekam er einen leichten Schlaganfall. Am andern Morgen versuchte er noch vergeblich zu unterrichten, aber die Kreide entglitt seiner Hand. In die Zeichenstunde, die F. Unger nachmittags um 2 Uhr gab, kam er nicht mehr. An demselben Abend ist Middendorff in aller Stille entschlafen. Wie treu hatte er die Pflichten gegenüber seinem toten Freunde erfüllt! Wie heiß war sein Bemühen, das teure Erbe zu erhalten und zu mehren! Nur wenige Monate über ein Jahr hatte er, der 11 Jahre jünger war, seinen Freund überlebt. In diesem Jahre voller Arbeit und Unruhe, voller Verantwortung und Begeisterung für den Erziehungsgedanken, hat Middendorff sich selbst verzehrt und ist schnell seinem Meister und Freunde in die Ewigkeit nachgefolgt.

„Eine reine Seele“, wie Adolf Diesterweg ihn nannte, war zur ewigen Heimat zurückgekehrt. Eleonore Heerwart schreibt abschließend am Schlusse ihrer persönlichen Erinnerungen über Middendorff: „Jedem machte er den Eindruck der verkörperten Lebensharmonie, des Einklanges zwischen Fühlen, Wissen und Handeln. Dazu muss er von Jugend auf den Keim in sich getragen haben, denn als Knabe strebte er nach Höherem, nach einer Tätigkeit, die seinem Innersten

entsprach, und diese fand er in der Hingebung an die Erziehungsidee, wie Fröbel sie anstrebte".

Es wird uns von den verschiedensten Seiten her berichtet; dass Middendorff in seinem Denken und Tun voller Heiterkeit und Harmonie gewesen sei. Doch das war nur der äußere Eindruck seiner Persönlichkeit. Wer seinen Entwicklungsgang genauer kennt, der weiß, dass er in seiner Seele, besonders in seiner Jugendzeit, viele schwere innere Kämpfe ausgefochten hat.

Dies ging so weit, dass er infolge dieser seelischen Aufregungen sogar körperlich krank wurde. Die Unruhe und die Gegensätze seiner Zeit hat er in innerster Seele mit durchlebt. Die kirchengeschichtlichen Vorlesungen F. D. Schleiermachers und A. Neanders hatten den jungen Middendorff einst gefesselt, der Enthusiasmus der Zeit der Freiheitskriege wirkte in ihm nach, die Schmerzen und Freuden der Romantiker, besonders eines Novalis, hat er im innersten Herzen tief mitempfunden. Er, der um die geistige Freiheit des deutschen Volkes selbst mitgerungen hatte, hat auch die Unruhe der Freiheitskämpfer von 1848 miterlebt und in dem Kampf gegen die Reaktion (Kindergartenverbot 1851) Herzenswunden davongetragen. Bis in die letzten Tage seines Lebens hinein ist aber seine Seele jung und elastisch geblieben. Als solch ein lebendiger und beweglicher Mensch konnte er seinem Freunde Fröbel stets ein treuer Helfer und Berater sein. Nach den Freiheitskriegen schien Fröbel zunächst allein der sichere und ruhige Führer, Middendorff das schwankende Rohr zu sein, das Stütze und Halt nötig hatte. Aber er wurde bald mehr, er wuchs und wurde der Mann, der Fröbel am besten verstand, der stets an die Mission seines Freundes geglaubt und diesen Glauben auch in den schwersten Zeiten nicht verloren hat.

„Dein Werk wird fortgesetzt werden,“ so ruft er dem toten Freunde nach, „wenn du dich auch jetzt zur Ruhe legest, Andere, wenn auch jetzt noch Keiner zu sehen wäre, werden aufstehen und dein Werk fortführen. Der Herr, der im Lichtglanze dem verfolgenden Paulus zurief: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ kann selbst Verfolger in Nachfolger umschaffen. Die Saat, die du ausgestreut, hat schon im weiten Kreise schöne Früchte getragen und wird, im Stillen reifend, immer reichere Ernte bringen zum Heile der Menschheit, wenn du selbst auch nicht mehr hienieden wirkst, dein Geist lebt und wirkt fort, dessen langjähriges Werkzeug wir nun zur Ruhe betten“.